

# Die Vernichtung der Firma Herzog & Co. und die Erinnerungen Werner Kahns

von Dietfrid Krause-Vilmar

*Im Rahmen meines Gutachtens zur politischen Tätigkeit des Eschweger Bürgermeisters Dr. Alexander Beuermann war ich auf einen in den Akten nachweisbaren Vorgang einer so genannten Arisierung eines Eschweger Unternehmens gestoßen. Die staatlichen Maßnahmen waren dabei gegen Friedrich (bzw. Fritz) Kahn gerichtet, den im Jahre 1937 alleinigen Inhaber der Firma Herzog & Co.*

*Den Kontakt mit seinem Sohn Werner Kahn erhielt ich durch dessen Vetter Kurt Pappenheim (Schmalkalden), mit dem ich seit Jahren in Verbindung stehe, da er uns wichtige Dokumente und Bilder zur Geschichte seines Vaters Ludwig Pappenheim zur Verfügung stellte. Ludwig Pappenheim war einer der ersten politischen Schutzhaft-gefangenen des Konzentrationslager Breitenau; über sein Schicksal hatte ich in meiner Monographie (Marburg, 2. Aufl. 2000) berichtet.*

*Als mir im November 2009 Kurt Pappenheim ein Familienbild zeigte, auf dem seine Tante Luise Kahn, geb. Pappenheim, zu sehen war – die Ehefrau von Friedrich Kahn – fragte ich nach und erhielt den Hinweis auf den in Rio de Janeiro lebenden Sohn Werner Kahn. Kurt Pappenheim rief ihn an und berichtete von unseren Forschungen. So kam es Ende November 2009 zu einem Telefongespräch mit Herrn Kahn, an das sich eine intensive Korrespondenz anschloss. Diese Korrespondenz klärte gegenseitig die Vorgänge der Enteignung der Firma Herzog & Co. auf, die deshalb zunächst knapp dargestellt werden soll.*

*Eine Auswahl der autobiographischen Mitteilungen Werner Kahns schließt sich an. Ein vollständiges Exemplar dieses Briefwechsels habe ich mit dem Einverständnis von Werner Kahn dem Stadtarchiv Eschwege übergeben.*

## Die Vernichtung der Firma Herzog & Co.

### Die Anprangerung

Am Anfang stand eine kleine Notiz. „Die Firma Herzog & Co., Duftmittel Fabrik,“ – so notierte der Eschweger Bürgermeister am 3. Mai 1937 handschriftlich – „hat einen irreführenden Namen, weil der Anschein erweckt wird, als handele es sich um eine arische Firma. So kommt es, dass dort fortgesetzt Parteistellen kaufen, obgleich die Firma rein jüdisch ist.“<sup>1</sup> Die Sache sei mit Assessor Kamlah, dem Registerrichter am Amtsgericht Eschwege, besprochen worden. „Er wird die Firma zur Änderung veranlassen.“ Auch notierte er, dass am 20. September 1927 bei der Eintragung der Firma in das Handelsregister „Herzog sofort von der Vertretung ausgeschlossen“ war. Nicht ermittelbar war, auf welchem Weg der Stadtchef zu dieser Feststellung gekommen war bzw. wer ihn auf diesen zehn Jahre zurück liegenden Vorgang aufmerksam gemacht hat. Der Landrat und die Gestapo zogen in den folgenden Monaten das Verfahren an sich und erreichten schließlich die Löschung der Firma Herzog & Co. – und damit die Existenzgefährdung der Familie Kahn, die sich angesichts der bedrohten und enteigneten Lage entschloss, über Frankfurt nach Brasilien auszuwandern.

### Zur Firmengründung im Jahre 1926

Der damals 30-jährige Dr. Walter Kahn, der Bruder des 1937 beschuldigten Fritz Kahn, und der damals 28-jährige Ernst Herzog hatten im Februar 1926 die Firma Herzog & Co. gegründet. Dr. Walter Kahn hatte gerade sein Studium der Chemie abgeschlossen. Ernst Herzog war Werkmeister in der

Eschweger Spazierstockfabrik Schloss & Co. gewesen. Der Teilhaber dieser Fabrik Isidor Schloss war ein Onkel von Walter Kahn. Über die Motive und den Anlass der Firmengründung berichtete Friedrich Kahn im Mai 1937, als er vor dem Registerrichter in Eschwege vorgeladen war:

*„Ich war früher Mitinhaber bei der Stockfabrik Schloß u. Co. (Inhaber waren weiter mein Vater und mein Onkel Schloß). Die Firma war verschuldet und musste eingehen. Herzog war Werkmeister in der Fa. Schloß. Er hatte noch eine Gehaltsforderung gegen die Firma Schloß, die nicht beitreibar war. Ich wollte dann eine neue Existenz gründen – durch meinen Bruder, der Chemiker ist, verfiel ich auf die Herstellung von Desinfektionsmitteln und dergleichen. Mein Bruder hat dafür Ersparnisse in geringfügigem Umfange (vielleicht 500,- M.) zur Verfügung gestellt. Später stellte die Familie auch noch Darlehen zur Verfügung, wie sie auch am Anfang durch Verfügungsstellen der Räume half. Mein Bruder wollte den Herzog für die aussichtslose Gehaltsforderung gegen die Fa. Schloß entschädigen und nahm ihn mit in die Firma. [...] Herzog] sollte nur berechtigt sein, sich an den Überschüssen der Firma für seine Forderung nach und nach zu befriedigen; da aber in den ersten Jahren keine Überschüsse erzielt wurden, ist er aus der Firma ausgetreten. Er war im ganzen zwei Jahre lang haftender Gesellschafter. Die Firma ist deshalb nicht Kahn u. Co. genannt worden, da hier in Eschwege sieben oder acht Firmen namens Kahn bestanden; es hat uns fern gelegen, den nichtarischen Charakter der Firma zu verbergen. [...]“<sup>2</sup>*

Mit dieser Aussage stimmt die Vereinbarung zwischen Dr. Walter Kahn und Ernst Herzog vom Februar 1926 überein, in der festgelegt worden war, dass etwaige Verluste allein von Dr. Kahn getragen werden, während die Verteilung der Gewinne einer besonderen Vereinbarung vorbehalten war.<sup>3</sup>

Für Ernst Herzog war es dem Vertrag nach ein Weg, ohne eigenes Risiko möglicherweise die entgangene Lohnzahlung zu erhalten. Als die erwarteten Gewinne ausblieben, verließ er die Firma im April 1928 und widmete sich einer eigenen Stockfabrik unter seinem Namen. Von seiner Seite lag weder zu diesem Zeitpunkt noch später eine Äußerung zum Firmennamen vor, die auf ein mögliches Nicht-Einverständnis mit den Brüdern Kahn schließen lässt. Notariell willigte er in die Fortführung der Firma durch Dr. Walter Kahn unter dem eingeführten Namen Herzog & Co. ausdrücklich ein.<sup>4</sup>

### Die Firma Herzog & Co.

Die Firma war im Februar oder im April 1926 gegründet worden und hatte ihre Geschäftsräume zunächst im Haus der Schwiegereltern Friedrich Kahns, der Familie Julius Pappenheim, in der Schildgasse 8 in Eschwege. Zunächst kann es sich nur um eine kleine Firma mit drei bzw. höchstens vier Angestellten gehandelt haben. Von den hergestellten Artikeln „habe ich in Erinnerung ein Badesalz (mit Fichtennadelgeruch), Schmierseifen, ein Produkt, welches Verstopfungen von Röhren in den Küchen auflöste, das Eisstremittel (Solvo-Glace), welches patentiert wurde, vielleicht eine Art Seifenpulver, ein Reinigungsmittel für Gläser, Flaschen etc. (im Grunde auch eine Seife) [...]“<sup>5</sup>

Herzog & Co. firmierte als Hersteller chemischer Erzeugnisse und Vertrieb technischer Neuheiten (1927), als „Großvertrieb technischer Neuheiten“ und „Hersteller des automatischen Feuerlöschers ‚Apyr‘“ (Juni 1928), als „Hersteller chemischer Erzeugnisse“ (August 1928) und später als „Chemische Fabrik, Eschwege, Desinfektionsmittel / Parfümerien / Putzmittel / Seifen / Bäder“ (1933).<sup>6</sup> Die Firma hatte anscheinend erst Anfang der 30-er Jahre die Umsätze erheblich steigern können.<sup>7</sup> Bis 1936 muss eine weitere Umsatzsteigerung erreicht worden sein, so dass anzunehmen ist, dass die Geschäfte im Jahr 1937 gut liefen.<sup>8</sup>

## Politische und justizielle Verfolgung

Die Recherchen des Bürgermeisters beim Amtsgericht Eschwege hatten ergeben, dass Herzog im Jahre 1927 von der Vertretung „sofort ausgeschlossen worden“ war. Dieser Satz, vor allem das „sofort“ darin, war nicht zutreffend. Im Register hieß es, dass „zur Vertretung der Gesellschaft (...) lediglich der Chemiker Dr. Walter Kahn ermächtigt (ist)“. Die Feststellung einer Vertretungsberechtigung ist ein üblicher Vorgang und schließt bereits definitorisch die übrigen Mitglieder der Gesellschaft von der Vertretung aus. In diesem Fall war aus den dargelegten Gründen zu keinem Zeitpunkt des Bestehens der Firma eine Vertretung Ernst Herzogs vereinbart worden.<sup>9</sup> Mit der für das Jahr der Firmengründung (1926) abwegigen Unterstellung, Kahn habe Herzogs Namen benutzt, war Kahns Entgegenkommen, Herzog eine Möglichkeit zu eröffnen, seine entgangenen Lohnforderungen zu realisieren, ins Gegenteil verkehrt worden. Die Tatsache, dass Angehörige der jüdischen Familie Kahn Inhaber der Firma Herzog & Co. waren, ist zu keinem Zeitpunkt verschwiegen, sondern seit 1927 in Eschwege öffentlich bekannt gemacht und wiederholt öffentlich mitgeteilt worden.<sup>10</sup> Gleichwohl wurde ein „Täuschungsmanöver“ Friedrich Kahns unterstellt. Dabei wurde auch die Tatsache übergangen, dass Friedrich Kahn an der Vereinbarung mit Ernst Herzog im Rahmen der Firmengründung im Jahr 1926 nicht beteiligt gewesen war. Er hatte die unter diesem Namen bestehende Firma erst im August 1933 von seinem Bruder übernommen. Auch dieser Vorgang war in Eschwege öffentlich bekannt gemacht worden.<sup>11</sup> Am 19. Mai 1937 wandte sich der Eschweger Landrat Dr. Schultz an die Geheime Staatspolizei Kassel betr. „Tarnung einer jüdischen Firma als arisches Geschäft“. Dr. Schultz hielt es für erforderlich, von Seiten der Gestapo die Firma zu schließen, wenn sie nicht innerhalb einer Frist die Änderung ihrer Firmenbezeichnung im Handelsregister „in

solch klarer Weise vornehmen lässt, dass die Firma von jedermann sofort als jüdisches Unternehmen erkannt werden kann.“ Zudem sollten „alle Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden des Regierungsbezirks Kassel von dort aus [i.e. Gestapo] verständigt werden, dass die Firma Herzog & Co. in Eschwege ein jüdisches Unternehmen ist.“ Der Landrat schrieb: „Das Täuschungsmanöver hat sich anscheinend glänzend bewährt, was daraus hervorgeht, dass der Jude Kahn sich gegen die vom Bürgermeister Dr. Beuermann schon vor einiger Zeit beim Amtsgericht beantragte Firmenänderung im Handelsregister wehrt.“

Gestapo, Landrat, und Bürgermeister entfalteten bei der Verfolgung dieser Sache nicht nachlassende Aktivitäten, die bis in den Regierungsbezirk Kassel hinein reichten.<sup>12</sup> Die Gestapo Kassel ersuchte am 21. Mai 1937 den Landrat um die Vernehmung Fritz Kahns und bat um „eine Stellungnahme des Bürgermeisters in Eschwege [...] über den Stand des Verfahrens bezüglich der von ihm beim Amtsgericht Eschwege beantragten Firmenänderung.“ Dr. Beuermann berichtete, dass das Amtsgericht Eschwege als Registergericht gleichzeitig eine Verfügung „an den Juden Kahn (erlässt), binnen kurz bemessener Frist unter Androhung einer Ordnungsstrafe die Firma zu ändern.“ Dies geschah postwendend. Das Amtsgericht Eschwege gab Fritz Kahn am 2. Juni 1937 auf, sich des Gebrauchs der Firma Herzog & Co. zu enthalten und zweitens die Löschung der Firma zum Handelsregister anzumelden. Mit der vorgeblich nur auf Namensänderung zielenden Intervention war faktisch die „Arisierung“ des Unternehmens eingeleitet worden. Fritz Kahn wird gewusst haben, dass eine Umbenennung der Firma auf seinen Namen im Frühjahr 1937 als unmissverständliches Signal zu deuten war. Ihm stand nur mehr die Zeit zur Verfügung, die gegebenenfalls eine Beschwerde und Klage eröffnete. Es bedarf keiner großen Vorstellungskraft, um sich die geschäftlichen Folgen für die Firma, insbesondere für die Mitarbeiter, ab dem Früh-

jahr 1937 auszumalen. Fritz Kahn war sich im Klaren darüber, dass er an einem Verkauf nicht mehr vorbeikam und sondierte sofort Verkaufsmöglichkeiten. Auch diese wurden freilich durch die Drohung mit der Preisgabe des eingeführten Firmennamens behindert.<sup>13</sup>

Gegen die Verfügungen des Amtsgerichts Eschwege legte er mit Hilfe eines Rechtsanwalts Beschwerde ein, die dem Landgericht in Kassel zur Entscheidung übergeben wurde.

Mehrere Nachfragen seitens des Bürgermeisters, des Landrats und der Gestapo Kassel beim Amtsgericht Eschwege führten zu der wiederkehrenden Antwort, dass das Landgericht Kassel noch immer nicht entschieden habe (z. B. am 22. Juli 1937, 16. September 1937, 22. Oktober 1937). Am 15. August 1937 hatte Dr. Beuermann handschriftlich notiert: „Die Beschwerde liegt z. Zt. noch bei der Kammer für Handelssachen in Kassel vor. Kahn nützt die Fristen immer bis zum äußersten aus.“ Als man dort am 2. August 1937 die Beschwerde Kahns zurückwies, wandte sich sein Anwalt an das Berliner Kammergericht, das am 11. November 1937 ebenfalls die Beschwerden zurückwies. Die Urteilsbegründung des Berliner Kammergerichts war, wie mir von rechtshistorisch kundiger Seite mitgeteilt wurde, mit der damaligen Kommentarliteratur zum BGB nicht vereinbar; sie sicherte die Wunschvorstellungen der Geheimen Staatspolizei ab.

Inzwischen hatte diese den Druck verschärft. Sie teilte dem Landrat am 22. Oktober 1937 mit, dass sie von ihm erwarte, „dem Übergang der Firma in andere Hände besondere Aufmerksamkeit zu schenken und vor etwa eintretenden Veränderungen sofort zu berichten.“ Bereits am 5. November 1937 teilte Dr. Schultz der Gestapo mit: „Wie vertraulich festgestellt wurde, steht Kahn nach wie vor wegen des Verkaufs seines Geschäfts mit auswärtigen Personen in Verhandlung.“ Am 10. Dezember 1937 berichtete der Eschweger Kriminal-Oberassistent Heldmann: „Wie hier bekannt geworden ist und festgestellt wurde, ist die Firma inzwischen

von Amts wegen gelöscht worden. Auch ist inzwischen von dem bisherigen Inhaber Fritz Kahn der Antrag auf Löschung der Firma bei dem hiesigen Amtsgericht gestellt worden. Der Betrieb der bisherigen Fa. Herzog & Co. ist durch Kauf in den Besitz der Fa. Ernst Haiss in Haslach im Kinzigtal im Schwarzwald übergegangen. Soweit hier bekannt ist, handelt es sich bei der Fa. Haiss um eine arische Firma [...]“.

Am 2. Dezember 1937 hatte Friedrich Kahn dem Amtsgericht mitgeteilt: „Zur Eintragung in das Handelsregister melde ich an, dass die Firma erloschen ist.“

### **Zum weiteren Schicksal der Familien Fritz Kahn und Dr. Walter Kahn**

Fritz Kahn, seine Ehefrau Luise, geb. Pappenheim und ihr Sohn Werner Kahn verließen wenige Monate später die Stadt Eschwege und zogen nach Frankfurt am Main. Im November 1938 wurde Friedrich Kahn für vier Wochen im Konzentrationslager Dachau inhaftiert. Aufgrund glücklicher Umstände und eines von den Schweizer Geigy Werken ermöglichten Visums, mit denen die Brüder Kahn einen Lizenzvertrag für die Herstellung eines Eisstreumittels geschlossen hatten, gelang ihm und seiner Familie im Juli 1939 die Flucht und Emigration nach Brasilien. Friedrich Kahn und Luise Kahn starben in Rio de Janeiro, er am 6. Juli 1951, sie am 27. Juli 1963.

Die Schwierigkeiten der Rückerstattungsverfahren nach dem Krieg dokumentiert ein Schreiben eines beauftragten Anwalts. „Auf eine Anfrage nach der Firma Herzog & Co., Eschwege“, so schrieb eine Hamburger Anwaltskanzlei an das Amtsgericht Eschwege im September 1949, „haben wir von Ihnen die Auskunft erhalten, dass die genannte Firma in Ihrem Handelsregister nicht eingetragen und dort unbekannt sei. Nach unseren Unterlagen kann diese Auskunft jedoch nicht richtig sein. Laut Urkunde des Reichspatentamtes vom 20. Oktober 1937 ist das Reichspatent 651803 der Firma Herzog & Co., Eschwege, erteilt. Alleiniger Inhaber war

Herr Fritz Kahn, früher Eschwege, jetzt: Rio de Janeiro, Rua Magelhaese Castro 9. Herr Kahn musste 1939 aus rassischen Gründen auswandern. 1941 wurde sein Vermögen auf Grund des Reichsbürgergesetzes als zu Gunsten des Deutschen Reiches verfallen erklärt. Es ist anzunehmen, dass die genannte Firma in den Jahren nach 1937 aufgelöst oder arisiert worden ist [...]“<sup>14</sup> Erst 1950 kam es zu einem Vergleich mit der Firma Ernst Haiss, Süddeutsche Stahl-, Eisen und Metallgesellschaft in Haslach i. K. (Baden)<sup>15</sup>, und 1951 zu einer gerichtlich festgestellten Rückzahlungsverpflichtung der von den Finanzbehörden einbehaltenen Gelder, überwiegend Erlöse aus seinem Patentrecht.<sup>16</sup> Die Durchführung des Rückerstattungsverfahrens gegen die Firma Noga-Werk (Norddeutsche Öl-Gesellschaft Anders & Bergmann) war „nicht möglich“, da die Firma nach Stade/Mecklenburg in die damalige Ostzone bzw. DDR verzogen war.<sup>17</sup>

## Aus den Erinnerungen des damals zwölfjährigen Werner Kahn

### Zur Familie

„Ich bin am 7. August 1925 in Eschwege geboren. In meiner Familie war ich das einzige Kind. Mein Vater Friedrich Julius Kahn, Sohn von Max und Rosa Kahn, war am 13. März 1889 in Eschwege geboren, und meine Mutter Luise Kahn, geb. Pappenheim, Tochter von Julius und Emma Pappenheim, am 1. April 1902, auch in Eschwege. So weit ich mich erinnere, waren Max Kahn und Julius Pappenheim gebürtige Eschweiger. Ich nehme an, dass die Familien Kahn und Pappenheim über Jahrhunderte Eschweiger Bürger waren. Meine Großmutter mütterlicherseits stammte aus dem Rheinland.

Mein Vater hatte einen jüngeren Bruder, Dr. Walter Kahn, der nach Beendigung seiner Studien an der Berliner Universität dort eine gute Stellung als Chemiker gefunden hatte. Dr. Walter Kahn verlor seine Stellung

Anfang der dreißiger Jahre, weil er kein ‚Arier‘ war. Er heiratete 1931 Grete Heumann und zog im selben Jahr mit ihr nach Dortmund, wo die Familie seiner Frau eine Wohnung hatte. Walter hat keine Stellung mehr finden können, und ich weiß nicht, wie die Familie bis zu ihrer Deportation nach Litauen ihr tägliches Brot kaufen konnte. Beide hatten eine im Jahr 1935 geborene Tochter Hanna. Ich habe vergeblich in Erfahrung zu bringen versucht, was aus der Familie meines Onkels wurde. Bei meinen Recherchen fand ich Briefe von Walter und Grete an meine Eltern; diese Korrespondenz bricht im Jahre 1941 ab. Ich bin sicher, dass sie Opfer der Nazi-Mörder wurden.“<sup>18</sup>

Meine Mutter Luise hatte drei Geschwister: Ludwig, Anna und Meta. Anna heiratete Louis Westheim und lebte in Leipzig. Meta heiratete Bernhard Rosenberg. Die Familie Rosenberg blieb in Eschwege. Ludwig wohnte mit Frau und Kindern in Schmalkalden, Thüringen.

Sowohl mein Vater wie auch Ludwig Pappenheim und andere Mitglieder unserer Familie haben im Ersten Weltkrieg gedient. Mein Vater ist mit militärischen Orden ausgezeichnet worden.

Mein Großvater, er muss Ende 70 oder Anfang 80 Jahre alt gewesen sein, hatte eine starke Erkältung, als die SA in seinem Haus erschien und ihn zwang mitzukommen, um seine Stimme für Adolf Hitler in die Urne zu stecken. Dabei holte er sich eine Lungenentzündung und starb.“

### Die späten zwanziger und frühen dreißiger Jahre

„Mein Großvater Max war Teilhaber der Spazierstock-Fabrik Schloß & Co. in Eschwege. Dieser Betrieb wurde im Jahr 1925 geschlossen. Zusammen mit seinem Bruder Walter gründeten mein Vater und Ernst Herzog im Jahr 1926 die Firma Herzog & Co., welche sich der Fabrikation von bestimmten chemischen Produkten widmete. Herr Herzog trat bald aus der Firma aus. Die neue

Firma entwickelte sich langsam, wurde jedoch auch von der großen wirtschaftlichen Krise der späten zwanziger Jahre getroffen. Nach der Machtübernahme der Nazis setzten die Verfolgungen der Juden ein, und ich erinnere mich, dass in Gesprächen meiner Eltern die schlechte Verkaufslage Thema war, weil die Kundschaft nicht mehr von Herzog & Co. kaufen wollte; viele Kunden wussten, dass der Besitzer ‚ein Jude‘ war.

Die Fabrik befand sich in der Schildgasse, ein paar hundert Meter von unserer Wohnung am Schlossplatz entfernt, und als Kind war ich häufig dort, um die Arbeit zu beobachten. Mein Großvater Julius Pappenheim hatte ein Lebensmittelgeschäft (Großhandel) im Parterre des Familienhauses. Er ist kurz nach meiner Geburt im Jahr 1925 gestorben, und das Geschäft wurde zunächst von meiner Großmutter und meiner Mutter weiter geführt. Noch in den zwanziger Jahren wurde es dann von der Schwester meiner Mutter Meta Rosenberg und deren Mann Bernhard übernommen und in das Haus Ecke Bahnhofstraße/Sedanstraße (jetzt Schillerstraße) verlegt.

Das Haus meiner mütterlichen Großeltern [Pappenheim] stand an der Ecke Schlossplatz/Forstgasse. In diesem Haus sind sowohl meine Mutter als auch ich geboren. Wie lange das Haus der Familie gehörte, ist mir nicht bekannt.

Das Wohnzimmer, die Küche und das Schlafzimmer meiner Großmutter befanden sich im ersten Stock, meine Eltern und ich schliefen im zweiten Stock.

In den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren spielten wir immer auf dem Schlossplatz und häufig in dem Schlosshof. Wir waren so ungefähr fünf oder sechs Kinder. Nach Hitlers Machtübernahme waren alle verschwunden, mit Ausnahme von einem Jungen, ungefähr in meinem Alter, auch Jude, dessen Familie Katzenstein am Schlossplatz wohnte. Der Vorname meines letzten Freundes dieser Zeit ist mir leider entfallen. In meinem achten Lebensjahr ver-

stand ich den politischen Umschwung nicht.

Unsere Familie war musikalisch begabt. Mein Vater spielte Violine und meine Mutter Klavier. Meine Eltern hatten Freunde, die auch Violine, Bratsche und Cello spielten und Trios, Quartette und Quintette (meist wurde Mozart, Schubert, Schumann und Beethoven gespielt) fanden in unserem Haus statt. Als Kind saß ich auf dem Boden und hörte zu, aber das Beste war für mich, wenn die Musikanten anfangen sich zu streiten, weil der eine oder der andere nicht im Rhythmus war oder eine falsche Note gespielt hatte. Als ich sechs oder sieben Jahre alt war, kaufte mein Vater mir eine halbe Geige und bis zu unserer Auswanderung hatte ich Geigenunterricht.“

### Die Nazizeit

„Kurz nach der Machtübernahme der Nazis wurde aus dem Schlossplatz der Adolf-Hitler-Platz und aus der Forstgasse die Horst-Wessel-Straße. In den dreißiger Jahren wurde der Adolf-Hitler-Platz der Versammlungsplatz der SA, die alle zwei oder drei Monate durch die Stadt marschierte, meistens in Fackelzügen, und sich dann auf dem Platz in militärischer Reihe aufstellte, um die Rundfunkübertragungen von Hitlers Hetzreden zu hören, welche auch meine Eltern mithören mussten, weil wir ja dort wohnten. Ich kann mir den Gemütszustand meiner Eltern gut vorstellen.

Ab 1932 wurde ich in die jüdische Schule, die hinter der Synagoge in der Schulstraße gelegen war, geschickt. Gegenüber der Synagoge, auf dem heutigen Sophienplatz (?) stand ein Lyzeum, in welchem wir unseren täglichen Turnunterricht hatten. Das hörte bald nach 1933 auf. Vom Schlossplatz bis in die Schulstraße war es ein Weg von etwa 15 Minuten. Ab Mitte der dreißiger Jahre war es uns jüdischen Kindern nicht mehr möglich, alleine in die Schule zu gehen. Wir wurden von einem Erwachsenen begleitet und geschützt. Das war notwendig, weil es für die Hitlerjugend eine Art Sport

war, uns jüdische Kinder auf der Straße zu umzingeln und mit ihrem Ledergürtel zu schlagen. Die Polizei war nicht zu sehen. Unser Lehrplan war der offizielle der deutschen Regierung, nur dass wir auch Hebräisch lernten.

Zu meinen Erinnerungen der Eschweger Nazi-Zeit gehört auch *Der Stürmer*, unter Leitung von Julius Streicher, den man an fast jeder Ecke in einem mit Glas bedeckten Kasten lesen konnte. Diese ‚Zeitung‘ hatte die ‚unmenschlichen‘ Juden immer als Hauptmotiv. Der Jude wurde mit einer sehr großen Nase und hängender Unterlippe gezeichnet. Erwähnt wurde ab und zu, dass die Juden das Blut christlicher Kinder zu ihrem *Pesach* (Ostern) Fest tranken, sowie auch andere verlogene Geschichten. Dass Bürger jüdischen Glaubens schon Jahrhunderte in Deutschland gelebt, viel zur deutschen Kultur, Wissenschaft, und zum Geschäftsleben beigetragen sowie im Ersten Weltkrieg an der Seite nicht-jüdischer deutscher Bürger gekämpft hatten, war kein Thema. Juden galten in der arischen Weltanschauung als schädliche ‚Untermenschen‘, die man nicht als Deutsche betrachten konnte und so schnell wie möglich ausmerzen musste.

Ich dachte lange Zeit, dass meine Eltern mich deshalb 1936 in eine Pension in Frankfurt geschickt hatten, um dort meine schulische Bildung auf dem Philanthropin (Hebelstraße 17), der besten jüdischen Schule in Frankfurt, weiter zu fördern, und um den Attacken der Hitlerjugend aus dem Wege zu gehen. Denn in der Großstadt Frankfurt waren die jüdischen Kinder nicht so bekannt, und sie wurden nur selten von Jungen der Hitlerjugend verfolgt. Der „gelbe Stern“ war noch nicht eingeführt. Aber nachdem ich Einzelheiten der Verfolgung meines Vaters im Jahr 1937 zur Kenntnis genommen habe, nehme ich eher an, dass mein Vater mich von diesen Problemen frei halten wollte. Meine Eltern kamen erst Anfang 1938 nach Frankfurt, nachdem sie die Firma Herzog hatten verkaufen müssen. Sie mieteten

gegenüber dem Philanthropin eine Wohnung in einem Haus in der Hebelstraße.

Das letzte große Ereignis der Familie war meine Bar Mitzwah Feier im August 1938. Fast die ganze Familie war anwesend, wenn ich mich nicht irre, auch mein Onkel Louis Westheim und meine Tante Anna. Aber kurze Tage später erfuhren wir, dass das Ehepaar verschwunden war. Später hörten wir, dass sie in der Dunkelheit der Nacht nur mit einem kleinen Koffer über die Grenze nach Belgien geflüchtet waren. Ihr ganzer Besitz in Leipzig blieb unberührt – so als ob sie nur verreist wären. Die Familie Aronstein (Geburtsname meiner mütterlichen Großmutter) hatte verschiedene Verwandte, die schon lange in Holland ansässig waren und welche sie aufgenommen haben. Westheims warteten in Holland auf ein Visum aus Brasilien, wo meine Cousine Ruth Bornstein (geb. Westheim) schon wohnte. Und das war schließlich unsere Rettung.“

### Die Auswanderung

„Die Wochen und Monate seit Anfang 1938 waren ausschließlich den Bemühungen gewidmet, ein Visum in irgendeinem Land der Welt zu bekommen. Die meisten Staaten hatten ihre festgelegten Aufnahmequoten schon für Jahre erreicht. Eine Einwanderung ohne ein Visum war nur in Shanghai und Bolivien möglich, soweit ich mich erinnern kann. Meine Eltern rechneten aber damit, dass Anna es fertig bringen würde, ein Visum für unsere Einwanderung nach Brasilien zu erhalten. Das brasilianische Visum traf dann auch Anfang 1939 ein. Hätten wir schon im Laufe des Jahres 1938 ein Visum nach USA, England oder in ein irgendwie mehr „zivilisiertes“ Land bekommen, wäre ich heute nicht in Rio. Inzwischen kam die ‚Kristallnacht‘. Am 15. November 1938 erschien die SS in unserer Wohnung und gab meinem Vater 30 Minuten Zeit um zu packen. Sie durchsuchten die ganze Wohnung und dann nahmen sie meinen Vater mit. Ein paar Wochen später er-

hielten wir eine kurze Briefkarte von ihm. Er war in Dachau. Man hat ihn am 15. Dezember 1938 entlassen. Die Szene noch auf der Treppe, die zu unserer Wohnung im dritten Stockwerk führte, wird mir nie aus dem Kopf gehen. Er hatte es überlebt, aber noch Monate lang hatte er Träume und schlief schlecht.

Nach Erhalt des Visums wurde gepackt. Es musste eine Liste über die Sachen vorgelegt werden, die wir zur Auswanderung mitnehmen wollten. Diese Liste habe ich hier gefunden. Es musste buchstäblich z. B. jedes Paar Strümpfe aufgeführt werden, mit geschätzten Preis und der Angabe, ob sie neu oder gebraucht waren. Vor der Ausreise kamen die Behörden und genehmigten nur einen kleinen Teil der Sachen, die meine Eltern für die Ausreise vorgesehen hatten.

Mein Vater hatte mit Hilfe seines Bruders ein neues Eisstreumittel entwickelt, welches er in Deutschland, England, Frankreich und der Schweiz patentiert hatte. Er bemühte sich um Lizenz-Verträge im Ausland. In Deutschland hatte er bereits einen Lizenzvertrag mit den damaligen Albert-Werken abgeschlossen. In der kurzen Zeit, die uns damals zur Verfügung stand, haben sich im Ausland nur die Geigy-Werke, damals ein großer Schweizer chemischer Konzern, dafür interessiert. Geigy hat dafür gesorgt, dass wir ein Visum für die Durchreise durch die Schweiz mit einem Aufenthalt von wenigen Tagen erhielten. Ein Lizenz-Vertrag wurde abgeschlossen, aber da im September der Krieg anging, hat mein Vater nie etwas von den vereinbarten Zahlungen in Deutschland oder der Schweiz gesehen. Daher unsere Abreise durch die Schweiz und Abfahrt mit einem französischen Schiff ab Genua.

Ich will nur noch erwähnen, dass uns noch ein letzter Schreck erwartete. Wenige Kilometer vor der Schweizer Grenze wurde der Zug angehalten, und die Gestapo stieg ein, um alle Dokumente zu prüfen. Als Juden, dachten meine Eltern, würden sie uns wieder aus dem Zug rausholen, aber glücklicherweise ist das nicht geschehen.

Wir kamen hier in Brasilien im Juli 1939 an, also kurz vor der Invasion in Polen. Meine Eltern hatten praktisch kein Geld oder Möbel retten können, aber mein Vater war stolz, dass er wenigstens einen Eisschrank und Matratzen mitbringen durfte.

Der Anfang unseres Lebens hier in Rio war sehr schwer. Ungefähr ein Jahr nach unserer Ankunft in Brasilien begann ich halbtags zu arbeiten, um vormittags in die Schule gehen zu können. Abends lernte ich noch Stenographie, Schreibmaschine und Englisch. Ich bekam dann eine bessere Stellung als Korrespondent. Mit 18 Jahren wurde es eine ganze Stelle. Die letzten Jahre vor meinem Abitur ging ich abends in die Schule. Meine Eltern waren mit dem Kampf der neuen Existenzgründung voll beschäftigt. Dann startete ich ein Maschinenbau-Ingenieur Studium am Massachusetts Institute of Technology in USA, teilweise von meinem Vater, teilweise mit finanzieller Hilfe eines Freundes von mir, und teilweise mit einem Stipendium der Universität finanziert. Mein Vater starb in Rio de Janeiro am 6. Juli 1951 vor Beendigung meines Studiums.

Die Rosenberg Kinder und Enkelkinder wohnen jetzt in den Vereinigten Staaten und sind amerikanische Bürger. Die zwei Enkelkinder der Familie Westheim (Zuname Bornstein) wohnen hier in Rio.

Ohne Adolf wäre ich bestimmt heute ein guter Deutscher [...], und hätten wir nicht das Brasilien-Visum Anfang 1939 erhalten, wäre ich heute schon lange vergessen. Aber das Visum hat es mir möglich gemacht, ein ‚Weltbürger‘ zu werden und ein viel besseres Verständnis zu haben für das, was auf der Welt so vor sich geht.“



Fritz Kahn in Uniform,  
1915



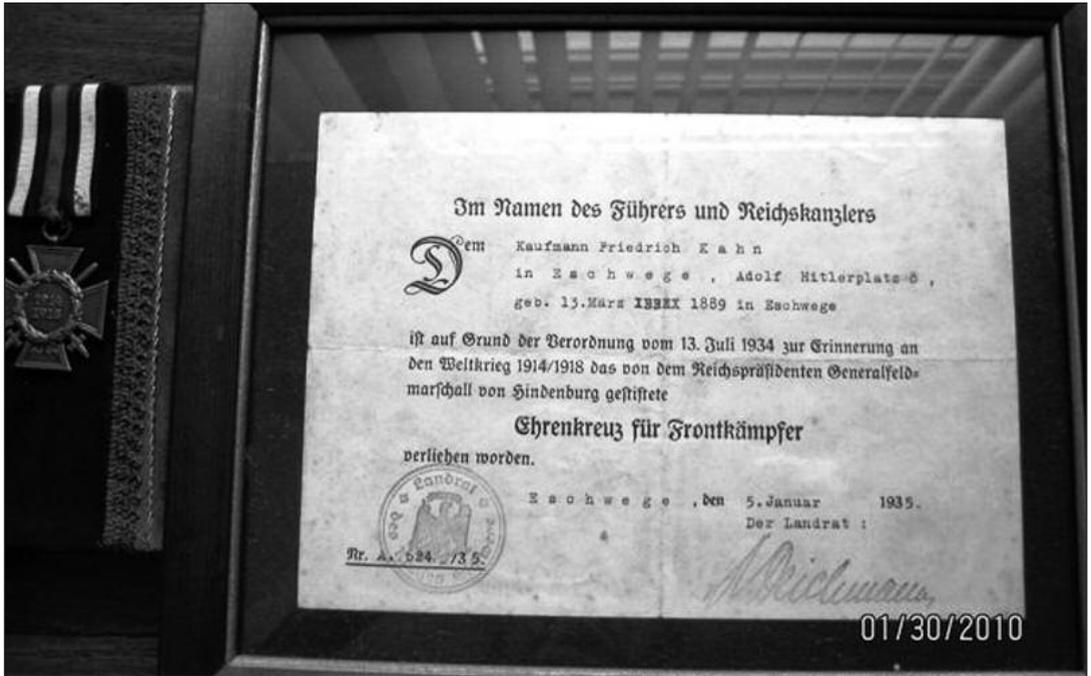
Eisernes Kreuz 2. Klasse für Fritz Kahn, 1918



*Belegschaft der Spazierstock-Fabrik Schloss & Co., 1920*



*(von links) Walter, Fritz, Luise und Elsa Kahn, 1930*



Ehrenkreuz für Frontkämpfer, 1935



Luise und Fritz Kahn, 1950

*Anmerkungen*

- <sup>1</sup> Sämtliche in diesem Abschnitt nicht besonders nachgewiesenen Zitate stammen aus: HHStA 483, Nr. 4975. Bei diesem Bestand handelt sich um Aktenstücke des Landrats von Eschwege, die im Rahmen der Spruchkammerverfahren vorgelegt worden waren.
- <sup>2</sup> Stadtarchiv Eschwege. Amtsgericht Eschwege. Abt. II. Akten zum Handelsregister Firma Herzog & Co.
- <sup>3</sup> Vereinbarung zwischen dem Chemiker Dr. Walter Kahn, Berlin, Pappel Allee 23, und dem Werkmeister Ernst Herzog, Eschwege (Kopie dieser Vereinbarung von dem Sohn Werner Kahn, Rio de Janeiro, zur Verfügung gestellt).
- <sup>4</sup> Stadtarchiv Eschwege. Amtsgericht Eschwege. Abt. II. Akten zum Handelsregister Firma Herzog & Co. Nr. 64 des Notariatsregisters Dr. Otto Peyser.
- <sup>5</sup> Aus einem Brief Werner Kahns an Vf. vom 15.2.2010.
- <sup>6</sup> Stadtarchiv Eschwege. Amtsgericht Eschwege. Abt. II. Akten zum Handelsregister Firma Herzog & Co. Firmenbriefbogen aus der Korrespondenz mit dem Amtsgericht Eschwege.
- <sup>7</sup> Stadtarchiv Eschwege. Amtsgericht Eschwege. Abt. II. Akten zum Handelsregister Firma Herzog & Co. Die Bilanzsumme stieg von 4.225,90 RM (für 1927) auf 12.191,32 RM (für 1932), wie die dem Amtsgericht vorgelegten Aufstellungen nachweisen.
- <sup>8</sup> Stadtarchiv Eschwege. Amtsgericht Eschwege. Abt. II. Akten zum Handelsregister Firma Herzog & Co. Rechtsanwalt Dr. Siegmund Doernberg wies in seinem Einspruch am 11.6.1937 darauf hin, dass die Firma etwa 12 Personen als Vertreter und Angestellte beschäftige, und dass die Gehälter, Provisionen, Löhne und dergleichen im Jahre 1936 etwa 12.000 RM betragen. – Die Bilanzsumme der Gewinn- und Verlustrechnung der Firma betrug für das Jahr 1935 23.759,93 Mark, für das Jahr 1936 sogar 26.552,72 Mark; erst im folgenden Jahr 1937, als im Sommer der Verkauf in Gang gesetzt werden musste, sank der Betrag auf 25.002,76 Mark. HHStA Wiesbaden 676-1668.
- <sup>9</sup> § 2 einer „Vereinbarung zwischen dem Chemiker Dr. Walter Kahn, Berlin, Pappel Allee 23, und dem Werkmeister Ernst Herzog, Eschwege“, die am 16. Februar 1926 ausgefertigt und von beiden Partner unterschrieben worden war, lautete: „Für alle eingegangenen Verkäufe, Verbindlichkeiten haftet allein Dr. Kahn. Er ist daher zur Vertretung der Firma nach außen allein berechtigt. Die Vertretung nach außen geschieht durch Zeichnung der Firma seitens Dr. Kahn.“ (Kopie dieser Vereinbarung von dem Sohn Werner Kahn, Rio de Janeiro, zur Verfügung gestellt) Auch zu keinem späteren Zeitpunkt dieser Firma, die 1927 zur OHG umgewandelt wurde, war eine Vertretung von Ernst Herzog vereinbart worden.
- <sup>10</sup> Amtliche Anzeigen teilten Dr. Walter Kahn und Fritz Kahn als Inhaber mit. Vgl. Eschweger Tageblatt Nr. 229 vom 30.9.1927; Eschweger Tageblatt vom 11.5.1928 (Dr. Walter Kahn); Eschweger Tageblatt vom 2.9.1933 (Fritz Kahn).
- <sup>11</sup> Tageblatt vom 2.9.1933. Das Amtsgericht teilte mit: „In das Handelsregister Abteilung A ist am 28.8.1933 bei der Firma Herzog & Co. eingetragen worden: Inhaber der Firma ist jetzt der Fritz Kahn in Eschwege, die ihm erteilte Prokura ist erloschen.“
- <sup>12</sup> HHStA 483, Nr. 4975. LR Eschwege an Staatspolizeistelle Kassel am 19.5.1937. „Die Annahme des Reisenden Benno Ewald Gross, dass der im Geschäft des Fritz Kahn beschäftigte Kaufmann Uth zweiter Mitinhaber der Firma sei, hat sich durch die Einsicht des Bürgermeisters Dr. Beuermann in das Handelsregister als unzutreffend erwiesen.“ Der Landrat hatte zuvor den Reisenden Benno Ewald Gross vernommen, der „auf Befragen in Arolsen“ (von wem, war nicht ermittelbar) die Firma Herzog & Co. als „arische“ Firma bezeichnet hatte.
- <sup>13</sup> Stadtarchiv Eschwege. Amtsgericht Eschwege. Abt. II. Akten zum Handelsregister Firma Herzog & Co. Ein Kaufinteressent wies am 30.9.1937 gegenüber dem Amtsgericht darauf hin, dass ein Kauf für ihn nur bei Beibehaltung des eingeführten Firmennamens in Frage käme. Er bat um Weiterführung unter dem Namen „Herzog & Co.“ und ergänzte: „Sollten Sie jedoch mein Ansinnen ablehnen, werde ich von den Kaufverhandlungen sofort zurücktreten.“
- <sup>14</sup> Stadtarchiv Eschwege. Amtsgericht Eschwege. Abt. II. Akten zum Handelsregister Firma Herzog & Co. Das Schreiben liegt als Blatt der Akte bei; ob es beantwortet wurde, ist nicht ersichtlich. – Im Nachtrag zur „Namensliste der

deutschen Patentschriften mit Angabe der Klassen, Unterklassen und Gruppen“ für das Jahr 1937 ist unter der Nr. 651803 unter dem Aktenzeichen H 141478 V/19b, 6/01 als Tag der Bekanntmachung der Patenterteilung der 30.9.1937 und als Tag der Ausgabe der Patentschrift der 20.10.1937 aufgeführt.

<sup>15</sup> HHStA Wiesbaden 519-A-365 Eschwege.

<sup>16</sup> HHStA Wiesbaden A-8493 Frankfurt a.M.

<sup>17</sup> HHStA Wiesbaden 519-A-364. Die Firma Noga-Werk hatte nach Abschluss des Kaufvertrags vom 29./30.3.1938 „die Maschinen und Einrichtungen frei Waggon Station Eschwege“ übernommen.

<sup>18</sup> Im Gedenkbuch – Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945 (Online-Version) finden sich die Namen Walter Kahn (geb. 6.5.1896 in Eschwege), Grete Kahn geb. Heumann (geb. 20.8.1901 in Dortmund) und Hanna Hedwig Johanna Kahn (geb. 3.6.1935 in Dortmund). Sie wurden am 27.1.1942 von Gelsenkirchen – Dortmund aus in das Ghetto Riga deportiert.